

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Murrhardt

1618 - 1648

- 21-2** *Murrhardt und der Dreißigjährige Krieg 1618 - 1648* : Religionskonflikt - Militär - Kriegsfolgen / hrsg. von Gerhard Fritz. - Remshalden : Hennecke, 2021. - 179 S. : Ill. ; 24 cm. - (Historio ; 13). - ISBN 978-3-948138-06-6 : EUR 18.80
[#7508]

Bereits seit vielen Jahrzehnten beschäftigt sich Gerhard Fritz in seinen Studien mit der Geschichte von Kloster und Stadt Murrhardt. Den Ausgangspunkt bildete dabei seine Zulassungsarbeit über Abtei Murrhardt im Frühen und Hohen Mittelalter.¹ Weitere Studien aus der Feder von Fritz zu Murrhardt im Spätmittelalter, im Zeitalter der Reformation und schließlich bis 1618 folgten.²

Im Zusammenhang mit einer 2020 angesetzten Tagung in Schwäbisch Hall, in deren Mittelpunkt die Gegend um Schwäbisch Hall und der Hohenlohsche Raum während der Jahre 1618 - 1648 stehen sollte, hat Fritz seine Forschungen zu Murrhardt wiederum aufgegriffen. Die Tagung in Schwäbisch Hall wurde infolge der Pandemie jedoch verschoben. Dies hat Fritz im Gegenzug ermöglicht, seine Recherchen zu vertiefen und aus einem Überblicksreferat zu Murrhardt während des Dreißigjährigen Kriegs wurde nun ein über 150 Seiten starker Band.

In diesem möchte Fritz am lokalen Beispiel die Auseinandersetzungen zwischen dem protestantischen, württembergischen Herzogtum und den 1629 restituierten Klöstern darstellen. Mit welchen Argumenten und mit welchen

¹ *Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter* : eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher / Gerhard Fritz. - Sigmaringen : Thorbecke, 1982. - 178 S. : Kt. - (Forschungen aus Württembergisch-Franken ; 18). - ISBN 3-921429-18-8 - ISBN 3-7995-7617-7.

² Vgl. u. a. *Stadt und Kloster Murrhardt im Spätmittelalter und in der Reformationszeit* / Gerhard Fritz. - Sigmaringen : Thorbecke, 1990. - 421, [12] S. : Ill., Kt. - (Forschungen aus Württembergisch-Franken ; 34). - ISBN 3-7995-7634-7 - ISBN 3-921429-34-X. - *Murrhardter Sozialgeschichte* : von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges (ca. 1550 bis 1620) / von Gerhard Fritz. - 1. Aufl. - Remshalden : Hennecke, 2020. - 298 S., 12 Kt. - (Historio ; 10). - ISBN 978-3-948138-01-1.

Maßnahmen, sowohl in politischer als auch in religiöser Hinsicht versuchten sich die württembergischen Beamten und die Mönche des Klosters wechselseitig auszumanövrieren? Was bedeutete dies für die Bevölkerung? Und welche wirtschaftlichen und sozialen Folgen hatten nahezu dreißig Jahre Krieg, Seuchen und Gewalt für die einzelnen Menschen in Murrhardt?

Der Studie von Fritz liegen umfangreiche Quellenrecherchen zugrunde. So hat er den Bestand zum Kloster Murrhardt im Hauptstaatsarchiv Stuttgart ausgewertet und ebenso die Rechnungsbücher des Klosteramtes Murrhardt (ebenfalls im Hauptstaatsarchiv) und die Murrhardter Kirchenbücher im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart eingesehen. Hinzu treten weitere Akten, bspw. Güter-, Kauf- und Vermögensbücher im Stadtarchiv Murrhardt und schließlich das **Chronicon Murhartense** in der Universitätsbibliothek Würzburg, das zumindest teilweise auf den zeitweiligen Murrhardter Prior Adam Adami (1610 - 1663) zurückgeht.

Um die Vorgänge in Murrhardt zu verstehen, muß kurz die allgemeine politische Entwicklung im Reich erläutert werden: Nach den Erfolgen der katholischen Seite im ersten Jahrzehnt des Dreißigjährigen Krieges stand Kaiser Ferdinand II. (1578 - 1637) auf dem Höhepunkt seiner Macht und erließ 1629 einseitig ohne Mitwirkung der Reichsstände das Restitutionsedikt. Gemäß diesem waren alle seit 1552 säkularisierten Klöster wiederherzustellen. Für das protestantische Herzogtum Württemberg bedeutete dies einen schweren Schlag, denn sein Territorium setzte sich zu knapp einem Drittel aus säkularisierten Klöstern bzw. deren vormaligen Besitzungen zusammen. Im Zuge des Restitutionsedikts kehrten nunmehr Mönche u. a. nach Alpirsbach, Bebenhausen, Hirsau, Lorch, Maulbronn und schließlich auch nach Murrhardt zurück.³

Im Zuge seiner Forschungen kann Fritz nachweisen, daß bei der Rückkehr der Mönche nach Murrhardt 1630 die Bevölkerung, anders als in der protestantischen Geschichtsschreibung behauptet, keineswegs in ihrem Bekenntnis zum Protestantismus gefestigt war. Im Gegenteil, die Mönche unter Leitung von Administrator Philipp Heinrich von Stuben stießen bei der Bevölkerung durchaus auf Sympathie. Dagegen war die Haltung der württembergischen Beamten in jeder Form dazu geneigt, Widerstand bei der Bevöl-

³ **Konfessionskonflikt und Kriegsbeendigung im Schwäbischen Reichskreis** : Württemberg und die katholischen Reichsstände im Südwesten vom Prager Frieden bis zum Westfälischen Frieden (1635 - 1651) / Andreas Neuburger. - Stuttgart : Kohlhammer, 2011. - LII, 586 S. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 181). - Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 2009. - ISBN 978-3-17-021528-3 : EUR 49.00 [#2414]. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz32370753Xrez-1.pdf> - **Das Herzogtum Württemberg zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel von Steuer- und Kriegsschadensberichten 1629 - 1655** : Materialien zur historischen Statistik Südwestdeutschlands / bearb. von Wolfgang von Hippel. - Stuttgart : Kohlhammer, 2009. - XVII, 373 S. : Kt. ; 30 cm + 1 Folie als Beil. - (Eine Veröffentlichung der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg). - ISBN 978-3-17-019954-5 : EUR 48.00 [#0677]. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz265843995rez-1.pdf>

kerung hervorzurufen. Auf Druck der Vögte Konrad Stählin aus Murrhardt bzw. Johann Kayser aus Backnang, der sich in die Murrhardter Verhältnisse einschaltete, wurde die Stadt im November 1630 mit einer Einquartierung belegt. Außerdem gingen die Vögte gegen den Küfer Michael Gruber vor, der als Reaktion auf eine Einquartierung öffentlich randaliert hatte; gleichzeitig wurde Gruber zur Last gelegt, 1622 oder 1623 einen Mord begangen zu haben. Bemerkenswert war freilich, daß Gruber aufgrund dieses Deliktes mehr als acht Jahre lang nicht verfolgt wurde und erst 1631 gegen ihn Maßnahmen eingeleitet wurden. Der eigentliche Grund für das Vorgehen gegen Gruber war jedoch die Tatsache, daß dieser mit einer Katholikin aus Schwäbisch Gmünd verheiratet war und er somit für die württembergischen Beamten als Sympathisant der Mönche galt, ja es wurde sogar seitens der württembergischen Beamten ein katholisches Komplott im Umfeld Grubers konstruiert. Zahlreiche Murrhardter Bürger erklärten sich freilich mit Gruber solidarisch und „verstanden das Ganze als das, was es durchaus war: als württembergisch-protestantische Schikane, um einen missliebigen Bürger auszuschalten...“ (S. 153).

Einfühlsam führt Fritz dem Leser vor Augen, in welchem schwerem Loyalitätskonflikt sich die Bevölkerung Murrhardts während 18 Jahren befand: Die württembergische Verwaltung forderte unter Berufung auf den Eid, den die Bevölkerung dem Herzog von Württemberg prinzipiell geleistet hatte, Gehorsam, genauso wie auf der anderen Seite sich die Mönche gegenüber der Bevölkerung auf kaiserliche Edikte beriefen, namentlich auf das Restitutionsedikt. Auch stand nach allgemeinem Dafürhalten der Bevölkerung der Kaiser in der weltlichen Hierarchie über dem Herzog. Angesichts der Tatsache, daß sich Vertreter der beiden Konfessionen vor Ort bekämpften und zudem die Bevölkerung durch die Folgen des Krieges schwer zu leiden hatte, kann Fritz allgemeine Säkularisierungstendenzen konstatieren. So verweist er u.a. auch auf einen Landwirt aus Gerstetten, der sich die Frage stellte, welche Seite denn nun Recht habe und ob es angesichts der Not des Krieges, verbunden mit den Auseinandersetzungen über Religionsfragen überhaupt einen Gott gebe. Auch wurde die Bevölkerung Murrhardts durch den täglichen materiellen Überlebenskampf so stark in Anspruch genommen, so daß sie z. T. überhaupt keinen Gottesdienst besuchte, gleich welcher Konfession.

1632 setzte sich die protestantische Seite zunächst einmal durch. Mit dem Vormarsch der Schweden mußten die Mönche das Kloster räumen. Nach der aus kaiserlicher Sicht erfolgreichen Schlacht von Nördlingen 1634 kehrten die Mönche jedoch nach Murrhardt zurück. Die Leitung des Klosters übernahm nunmehr Emmerich Fünkler (gest. 1643). Fritz kann jedoch darstellen, wie schnell es Fünkler verstand, durch sein hartes Vorgehen gegenüber der Bevölkerung sämtliche, z.T. ja vorhandene Sympathien für die katholische Seite zu verspielen. Im Grunde genommen ging Fünkler genauso rabiatisch vor wie die württembergischen Vögte einige Jahre zuvor. Zur Durchsetzung seiner Anliegen scheute bspw. auch er nicht davor zurück, Militär aufzubieten. Gegenüber der protestantischen Kirche und deren Vertretern machte Fünkler gelegentlich Zugeständnisse, die er dann jedoch

schnell widerrief. Auch erwies er sich in der rechtlichen Auseinandersetzung mit protestantischen Würdenträgern als ein juristisch versierter Politiker. Fünkler wurde 1643 durch nun wieder in Württemberg präsente schwedische bzw. französische Soldaten gefangengesetzt, mit dem Ziel ein Lösegeld zu erpressen – er starb 1643 in Freiburg.

Bis zum November 1648 wurde das Kloster Murrhardt nun durch Josef Huff geleitet. Außerdem waren zeitweilig Prior Adam Adami und Pater Johann Jordan in Murrhardt tätig. Fritz arbeitet heraus, daß alle drei Geistlichen gegenüber der protestantischen Seite durchaus konzilianter auftraten. So wurde den Protestanten wiederum gestattet, die Walterichskirche zu benutzen. Auch räumten die drei Mönche den protestantischen Pfarrern ein, in ihrer Abwesenheit und in ihrem Namen seelsorgerische Aufgaben wahrzunehmen. So argumentierte Huff bspw. damit, daß es besser sei, ein Kind erhalte die Taufe von einem protestantischen Pfarrer als ungetauft zu sterben. Natürlich betont Fritz, daß die Mönche mit solchen Zugeständnissen ihre Kompetenz weit überzogen hatten. Auch bei der protestantischen Seite stießen sie letztlich eher auf Mißtrauen. Für diese stellten die Mönche grundsätzlich ketzerische Papstanhänger dar. Genau so wurde auf protestantischer Seite bereits in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Kriegs mit den Kirchenkonventen ein Kontrollinstrument geschaffen, um bei der Bevölkerung das protestantische Bekenntnis effektiv einzuschärfen. Hierzu diente auch die nunmehr etablierte allgemeine Schulpflicht.

Neben den Konflikten zwischen den Protestanten, so Fritz, gab es jedoch auch zwischen den verschiedenen Vertretern der katholischen Seite jede Menge Auseinandersetzungen. Der Streit begann bei der Frage, wer das Kloster Murrhardt neu besiedeln sollte. Hierbei setzten sich letztlich die Benediktiner gegenüber den Jesuiten durch, letztere konnten schließlich das Stift im benachbarten Backnang zeitweilig in Besitz nehmen. Auch strebte die Abtei Murrhardt die vollständige Loslösung von Württemberg an, nicht zuletzt in diesem Zusammenhang entstand das u. a. von Adami verfaßte ***Chronicon Murhartense***. Jedoch gelang es letztlich nicht, die Reichsstandschaft Murrhardts durchzusetzen. Um so mehr mußte sich das Kloster an den Würzburger Bischof anlehnen, doch auch hieraus resultierten weitere Konflikte. Auf Druck des Würzburger Bischofs mußte bspw. die Abtei Murrhardt die Überlassung der Walterichskirche an die Protestanten rückgängig machen.

Überörtlich organisierten sich die Murrhardter Mönche zeitweilig in der württembergischen Prälatenunion. In dieser versuchten die im Zuge des Restitutionsedikts wieder eingerichteten Klöster ihr Vorgehen aufeinander abstimmen, jedoch war der Versuch aus Murrhardter Sicht nicht von Erfolg gekrönt. Folglich zog sich Murrhardt aus der württembergischen Prälatenunion recht schnell zurück. Zudem war die Abtei Murrhardt Teil der Bursfelder Benediktinerkongregation. Bei dieser handelte es sich um eine durchaus erfolgreiche Reformkongregation und deren Leiter, Abt Leonhard Colchon von Seligenstadt (1593 - 1653) war sehr gut vernetzt. Murrhardt, so Fritz, war für ihn jedoch „nur eine Baustelle unter vielen“ (S. 155). In Württemberg hatte Abt Colchon wenig Einfluß, auch mußte er hier Mönche mit der Leitung von

Klöstern betrauen, die für dieses Amt nicht unbedingt geeignet waren. Männer wie Adami und Jordan, die zumindest teilweise mit Protestanten kooperierten, wurden in der katholischen Kirche allgemein überaus kritisch gesehen. – Als das Kloster im November 1648 wieder aufgegeben werden mußte, bedeutete dies für die katholische Kirche keinen allzu schweren Rückschlag. Im Gegenteil, die Wiederbesiedlung der württembergischen Klöster hatte die Kräfte der Kirche eher überspannt.

Fritz legt großen Wert darauf, aufzuzeigen, daß trotz aller Schärfe der Auseinandersetzungen zwischen württembergischen Beamten und den Mönchen immer juristisch argumentiert wurde. Beide Seiten suchten Rechtstitel durchzusetzen und natürlich versuchten sie, die Gegenseite zu widerlegen, ja zu demütigen. Teilweise kam es dabei auch zur Androhung von Gewalt, letztendlich aber versuchten die Kontrahenten nicht, sich umzubringen. Auch herrschte, so Fritz, am Ende des Krieges eine Bereitschaft, diesen beenden zu wollen. Zwar protestierte Abt Huff im November 1648 gegen den herzoglichen Befehl, das Kloster zu räumen zu, jedoch verzichtete er auf jeden gewalttätigen Widerstand und zog sich nach einigen Tagen zunächst einmal nach Lorch zurück. Auch die Jesuiten in Backnang protestierten und konnten sich noch etwas länger bis in den Januar 1649 halten. Doch auch sie verließen letztendlich ohne Gewalt die Backnanger Stiftskirche.

Fritz zeigt, daß gewaltsame Eskalationen in der Regel vom Militär ausgingen. Mehr noch als Murrhardt selbst litten die benachbarten kleineren Dörfer, weshalb sich deren Bevölkerung hinter die Murrhardter Stadtmauer zurückzog. Letztere war zwar militärisch wertlos, bot aber noch immer einen gewissen Schutz. Trafen in Murrhardt reguläre militärische Einheiten ein, so hatte die Stadt noch immer die Möglichkeit, sich mit Kontributionen freizukaufen. Die Kontributionen stellten einen (schein)legalen Rahmen dar, in letzter Konsequenz wurden sie freilich erpreßt. Auch fiel es der Bevölkerung im Laufe des Krieges immer schwerer, angesichts zunehmender Auszehrunen die Kontributionen aufzubringen. War sie hierzu nicht in der Lage, zogen militärische Einheiten kurzerhand Kontributionen ein, indem sie sich bspw. des Viehs bemächtigten. Das Hauptproblem für die Bevölkerung stellten aber vor allem irreguläre marodierende und vagabundierende Truppenteile dar. Hier hatte die Bevölkerung kaum Möglichkeiten sich zur Wehr zu setzen. Fritz berichtet von einem Fall, in dem 1644 im kleinen Ort Meilenberg Bauern zur Selbsthilfe griffen und kurzerhand drei bayerische Soldaten töteten. Eine solche Selbsthilfe konnte allerdings auch dazu führen, daß aufgebrachte Soldaten den Tod ihrer Kameraden rächten, wie dies 1634 in Eberhardsweiler geschah.

Im Rahmen der Auseinandersetzungen mit den württembergischen Amtsleuten oder Abt Fünkler versuchte die Bevölkerung, sich mit Beschwerden zur Wehr zu setzen, sei es bei der weltlichen Obrigkeit oder auch beim Würzburger Bischof. Ein Erfolg war derartiger Beschwerden während des Dreißigjährigen Krieges nicht beschieden, z.T. erhielt die Bevölkerung noch nicht einmal eine Antwort. Hieran wird deutlich, wie sehr das gesamte Institutionengefüge des Alten Reiches in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

aus den Fugen geraten war. Denn grundsätzlich hatte die Bevölkerung durchaus die Möglichkeit, sich notfalls sogar beim Reichshofrat oder dem Reichskammergericht zu beschweren. Auch wenn die Verfahren in der Regel langwierig waren, bestand gleichwohl Aussicht auf Teilerfolge. Dies sollte jedoch erst ab 1649 wieder möglich sein.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges beschreibt Fritz schlicht mit dem Wort „katastrophal“ (S. 158). Stadt und Kloster Murrhardt lagen genau in einer regelrechten Vernichtungszone, die sich vom Südwesten in den Nordosten des Reiches erstreckte. 1626 trat ein erstes Mal die Pest auf, ein weiteres Mal 1634, hierauf folgte unmittelbar eine Hungerkatastrophe. Die wirtschaftlichen Folgen kann Fritz zudem an Hand konkreter Zahlen belegen. Die bewirtschaftete Ackerfläche ging nach 1634 in den kommenden 21 Jahren um zwei Drittel zurück. Gleichzeitig verminderte sich die Bevölkerung um 22,9 %. Dies bedeutete „dass anteilmäßig wesentlich weniger Lebensmittel erzeugt wurden. Man kann also nach Kriegsende 1648 (...) eine eklatante Knappheit an örtlich erzeugten Lebensmitteln feststellen“ (S.147). Auch zitiert Fritz aus einem Schadensbericht von 1652, daß 109 Häuser und 55 Scheuern verbrannt seien oder in einem derart schlechten Zustand waren, daß sie zusammenfielen. Auch herrschaftliche Wirtschaftsgebäude wurden zerstört. Schule, Kirche und Abtei wurden als „übel verderbt“ (zit. S. 149) charakterisiert. Genau so war die öffentliche Sicherheit am Ende des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr gewährleistet. So berichtet Fritz von „Wölfe(n), Räuber(n) und Mordbrenner(n) als Folgen des Krieges“ (S. 151). Man darf Gerhard Fritz zu dieser gelungenen Lokalstudie gratulieren. Er wird dem eigenen Anspruch gerecht, die aus dem Restitutionsedikt und dessen Umsetzung resultierenden Konflikte zwischen württembergischen Beamten und den wiederhergestellten Klöstern am Beispiel Murrhardts aufzuzeigen, genauso wie er dem Leser die drastischen Folgen des Krieges für die Bevölkerung anschaulich vor Augen führt.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10912>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10912>